

Das Naturschutzgebiet im Anklamer Stadtbruch.

Von E. Holzfuß, Stettin, Kommissar für Naturdenkmalpflege.

Prasselnd schlägt der Regen auf die Decke des Kraftwagens, der eine Kommission am 1. November 1929 in das Anklamer Stadtbruch bringt, um die Teile des weiten Haffbruchs zu besichtigen, die von der Eindeichung und Kultivierung als Schutzgebiete ausgeschlossen bleiben sollen. Der Nordwind treibt das Wasser des Haffs ins Bruchland, füllt die breiten Moorgräben und umspült die einsamen Gehöfte rechts des Weges nach Kamp und bedroht ihre Bewohner. „Rietut“, eine sehr treffend mit diesem warnenden Namen bezeichnete Siedlung, aus einigen Gebäuden bestehend, gleicht einer Inselgruppe in der Wassermühte. Mühsam bahnt sich das Auto, fast bis zu den Trittbrettern im Wasser fahrend, seinen Weg nach Kamp.

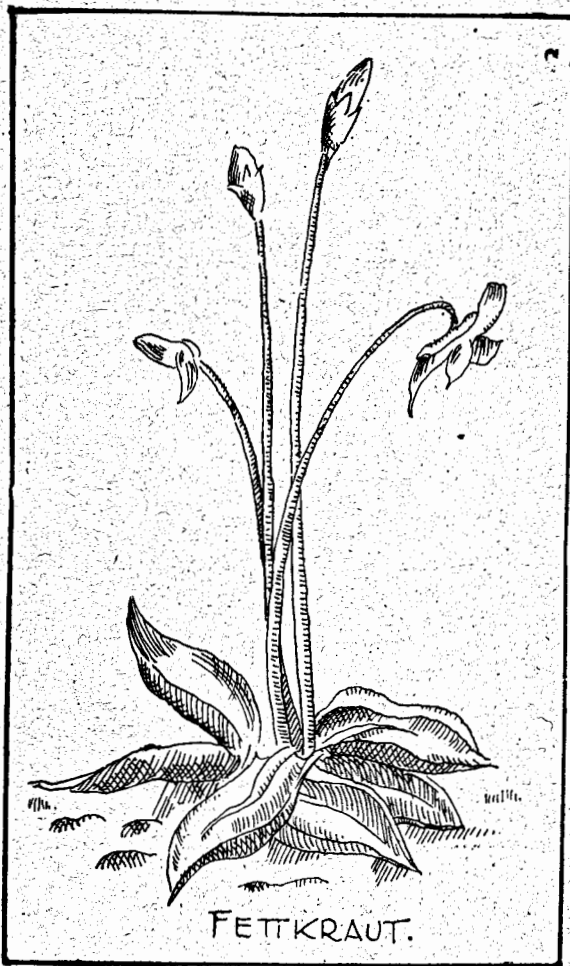
In eigenartiger Schönheit zeigt sich das Stadtbruch im Rundblick von der hohen Leuchtbake, wenn einzelne Sommerblicke durchbrechen. Weiter Kiefernhochwald begrenzt das Blickfeld. Eichen, Espen, Birken und Erlen stehen infolge des langen, milden Herbstes noch im Laube und bringen frohe Abwechslung in das ernste Dunkel des Nadelholzes. Nach Nordosten schweift das Auge über das aufgeregte Haff mit seinem regen Verkehr von kleinen Dampfern und Segelfahrzeugen aller Art. Wie durchsichtige Kulissen ragen rechts im Hintergrunde hohe Eichenreihen empor.

Gleich einem breiten Silberbande zieht sich der Mittelgraben bis in das Waldinnere hinein nach Süden. Beiderseits begrenzen ihn Lichtungen, mit Krüppelbirken und kümmerlichen Kiefern im lichten Rohrbestande und hochmoorartigen freien Stellen, während rechts auf höherem Boden Jungkiefern freudiges Wachstum zeigen.

Sonnenblicke lassen das Gebiet wie einen Zaubervald erscheinen, der an Teile des Spreewaldes erinnert und zur schönen Maienzeit von einzigartiger Pracht sein muß. Dann entfaltet das Stadtbruch seine besonderen Reize. Ueberall sprießt eine Pflanzenwelt hervor, die in mancherlei Hinsicht den Kenner immer wieder anzieht.

Gleich rechts am Rosenhagener Wege vor dem Walde entfaltet auf dem torfigen, dürrig bewachsenen Wiesenteil die Mehlsprimel

in reichlicher Fülle ihre rosenroten Blüten. Wie mit Mehl bestreut sind die Rosettenblätter auf der Unterseite und auch die Blütenschäfte. Eigenartig ist die Verbreitung dieser lieblichen Primel. In geschlossenen Beständen bewohnt sie das Alpengebiet, wo sie bis über 2500 Meter emporsteigt. Abgesonderte Gebiete befinden sich in den Zentral-Karpaten, den Pyrenäen und im mittleren Ostspanien. Bis zum Mai kommt dann die Mehlsprimel hin und wieder vor. Erst an der Ostsee, vom östlichen Mecklenburg durch Vorpommern fast bis zur Oder, ist wieder ein reichliches Vorkommen der Pflanze zu ver-



FETTKRAUT.

zeichnen. Vereinzelte Standorte befinden sich im Weichsel- und Memelgebiet. Wieder häufig wird die Mehlsprimel in Skandinavien und Schottland. Mit der Kultivierung der Moorniesen geht sie zugrunde.

In der Gesellschaft der Mehlsprimel wächst auf dem Wiesenteil am Stadtbruch der Moorenzian, auch Lungen-Enzian genannt. Er entfaltet vom Juli bis August seine großen, glockenartigen blauen Blüten. Beide Arten sind durch ministerielle Verfügung in Preußen geschützt.

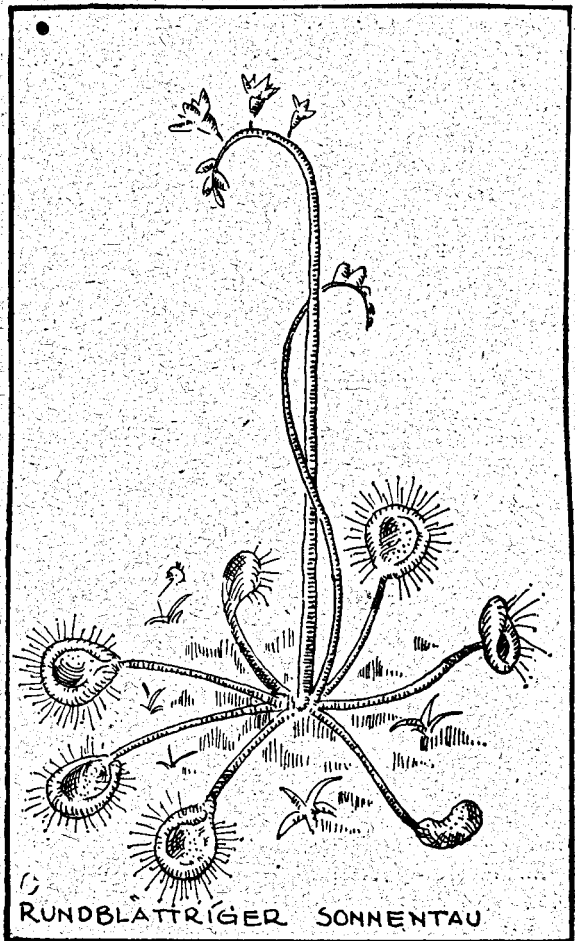
Gelegentlich vergesellschaftet ist mit ihnen das Fettkraut. (Abb.) Aus der Blattrosette erhebt sich der fingerlange Stengel, der eine gespornte, weichenfarbige Blüte trägt. Dieses zierliche Krautgewächs erregt unser besonderes Interesse, wenn wir erfahren, daß es kleine Insekten fängt, auflöst und die Eiweißstoffe verdaut. Streicht man mit dem Finger über ein Blatt, so merkt man den klebrigen Saft. Er wird von vielen ungestielten und gestielten Drüsen abgesondert und dient dem Insektenfange.

Ähnliche Verhältnisse zeigt der Sonnentau, der auch im Stadtbruch wächst. (Abb.) Er ist noch besser auf den Fang der Insekten eingerichtet. Von den mannigfachen Farnkräutern des Stadtbruchs ist der schönste, der Königsfarn, eine geschützte Pflanze.

Eine reiche Flora der Kleinsträucher bedeckt weite Strecken des Schutzgebietes. Wie eine kleine Weide sieht der Bagelstrauch aus; auch die frühblühenden weiblichen Blütenköpfchen erinnern an die der Weide. Aber der ganze Strauch ist ausgezeichnet durch einen angenehmen, starken Duft, der namentlich ausströmt, wenn die Teile zwischen den Fingern zerrieben werden. Der Bagelstrauch ist an das feuchtere atlantische Klima angepasst und kommt daher nur in einem schmalen Streifen längs der Ostseeküste vor.

Zu der gleichen Pflanzengesellschaft gehört auch der Sumpfsport, der im Mai seine reichen, weißen Blütenstände entfaltet. Die schmalen, lederartigen Blätter sind unterseits mit braunem Filz bedeckt. Schon von weitem macht sich der scharfe, aromatische Geruch der Pflanze bemerkbar. Sie wird mancherorts wie der Bagelstrauch als Mottenstrauch in die Wäsche- und Kleiderschränke gelegt.

Eine Verwandte der Blaubeere ist die



RUNDBLÄTTRIGER SONNENTAU

Kauschbeere. Ihre blaubereiften Früchte, in reichlicher Menge genossen, sollen eine Art Rausch hervorrufen. Feuchte Stellen des Stadtbruchs sind mehrfach mit dem niedrigen Strauche bedeckt. Wo sich am Mittelkanal die Polster des Torfmooses ausbreiten, gedeiht eine andere Schwester der Kauschbeere, die Moosbeere, deren zierliche, fadendünne, lange Stengel die Moosrasen überziehen. Die roten Beeren leuchten im Spätsommer wie Korallen aus dem Moosteppich.

Nicht zu vergessen sind die hübsche Glockenheide mit rosafarbener Blütenglocke an der Spitze der heidekrautartig beblätterten Stengel und die Rosmarinheide, die Löss öfters in seinen Liedern besingt.

Ist schon diese gekennzeichnete Pflanzenwelt allein hinreichend, Teile des Anklamers

Stadtbruch als Schutzgebiete zu erklären, so kommt noch als besonderer Grund hinzu, daß hier eine Insektenwelt lebt, die in der Provinz ihresgleichen kaum wieder aufzuweisen hat. Die Schmetterlingswelt ist eingehend durchforscht worden von dem Anklamer Seminarlehrer Pfau, jetzt Studienrat in Wolgast. Es würde zu weit führen, alle im Stadtbruch vorkommenden seltenen Schmetterlinge aufzuzählen. Nur soviel sei mitgeteilt, daß es Falter gibt, die einzig in Pommern nur hier vorkommen, und daß diese Entdeckungen dem Anklamer Stadtbruch bei den deutschen Schmetterlingskennern einen ehrenvollen Platz gesichert haben. Mit der Vernichtung der Pflanzenwelt infolge der Kultivierung und Eindeichung wäre auch die Falterwelt vernichtet worden, da ihre Raupen sich von den erwähnten Pflanzen größtenteils ernähren. Es war daher sehr notwendig, drei Flächen als

Schutzgebiete von der Meliorierung auszuschließen und im natürlichen Zustande zu erhalten.

Es steht mit ziemlicher Sicherheit fest, daß auch die andern Insektenordnungen im Stadtbruch Seltenheiten bergen, die einst das Forscherherz des Fachmannes höher werden schlagen lassen, wenn der Zeitpunkt der Durchforschung gekommen sein wird.

Anklam kann sich mit Fug und Recht rühmen, in seinem Naturschutzgebiet ein Kleinod zu besitzen, das noch in späteren Zeiten ein Ruhmesblatt der heutigen Stadtverwaltung darstellen wird. Und wenn einst der Plan des umsichtigen jetzigen Rämmerers, den Mittelkanal als Fischzuchtanstalt einzurichten, verwirklicht sein wird, so steht zu erwarten, daß die Stadtverwaltung durch Schaffung dieses Naturschutzteiles wirtschaftliche Vorteile haben wird.